

*Danach zog er mit seiner Mutter, seinen Brüdern und seinen Jüngern nach Kafarnaum hinab. Dort blieben sie einige Zeit.*

## Joh 2,12

Der Gegensatz zu Matthäus sticht ins Auge. Zwar ist auch dort davon die Rede, dass Jesus nach Kafarnaum zieht (4,13), aber bei dem geschieht das aus politischer Vorsicht. Jesus hatte von der Verhaftung Johannes' des Täufers gehört und ging sicherheitshalber aus dem Machtbereich des Herodes weg. Johannes kennt durchaus auch einen verfolgten Jesus, aber anders als Matthäus theologisiert er diese Situation komplett, also auch im äußeren Geschehen. Deshalb müssen es und können es nur „die Juden“ sein, von denen diese Ablehnung ausgeht, weil nur sie in der Lage sind, angemessen über Gott nachzudenken. Eine ernst zu nehmende Beschäftigung mit der Frage, was Gott will, was vor Gott richtig, gerecht wäre, kann nur unter Juden spielen. Dass es „die Juden“ sind, die bei Johannes Jesus ablehnen, verfolgen, umbringen, hat nur bedingt mit Antijudaismus zu tun, sondern ist die Auseinandersetzung eines Zweiges mit dem Stamm, von dem er herkommt. Wer würde Menschen schlimmer beschimpfen und doch gleichzeitig mehr lieben als ein pubertierender, nach seiner Rolle suchender Jugendlicher?! Matthäus ist viel näher an einem denkbaren wirklichen Geschehen. Klar ist selbstverständlich, dass alle vier Evangelien in Hinblick auf den Grundtatbestand identisch sind. Sie alle nehmen Bezug auf ein reales Geschehen, von dem man immer noch annimmt, dass drei von ihnen nur eine Generation oder wenig mehr davon entfernt sind und Johannes mindestens zwei. Wenn Paul Vinzent recht hat, was mir wahrscheinlich erscheint, dann sind es bei allen vier mindestens hundert Jahre. Sie haben aber so oder so alle keine eigene Erinnerung an den historischen Kern ihrer Erzählung. Sie alle sind angewiesen auf Berichte Dritter, solcher die noch leben oder eben tradierter Texte. Eine solche Quellenlage mindestens vierzig Jahre nach den Ereignissen wäre auch heute ein unlösbares Problem, gerade bei einem so bedeutsamen Geschehen, zu dem so viele Leute „Erinnerungen“ pflegen, was immer da auch real geschehen sein mag. Es ist somit extrem erstaunlich, wie viel in allen vier Evangelien an gemeinsamem Bestand existiert. Das betrifft sowohl die Ereignisse wie ihre theologische Bearbeitung. Nebenbei spricht auch das für Vinzents These einer einzigen Quelle, die allen vier Texten zugrunde liegt, was immer die Autoren denn sonst noch hinzufügen oder benutzen. Und schließlich muss als weitere Gemeinsamkeit aller vier festgehalten werden, dass sie einem Geschehen Sinn geben, nicht es einfach erzählen wollen. Unterschiede sowohl in der Darstellung des Hergangs wie in seiner theologischen Deutung sind also unbedingt zu erwarten, ihr Fehlen müsste als Hinweis auf eine vorausgehende, hier unerwähnt gebliebene, gemeinsame Rezeption verstanden werden. Also, zusammenfassend, im Kern sind die vier Evangelisten sich einig sowohl über die Geschichte, die sie erzählen, wie über die Bedeutung, die das alles hat. Ihre Unterschiede lassen keine Rückschlüsse darauf zu, was wirklich passiert ist. Sie eröffnen nur verschiedene Räume oder Ebenen, sich der Bedeutung des Geschehens zu nähern. Auf diesem Hintergrund gehe ich also jetzt nochmals zu Johannes und Matthäus. In unserem Text hat Jesus friedlich mit Verwandten seiner Mutter Hochzeit gefeiert, Wein aus Wasser gemacht, sehr guten sogar, und das hat alle überzeugt, sie „glaubten an ihn“ (Vers 11). Gemeinsam mit Familie und Entourage zieht er in eine schönere und weniger provinzielle Stadt. Bei Matthäus gibt es diesen Umzug auch, aber da geht Jesus zurück in die Provinz, in eine Stadt am Rande der wichtigen Welt, und das als proaktives Umgehen einer anstehenden Repressionswelle. Da ist keine Fröhlichkeit, keine Hochzeit, kein Wein, kein Gefolge, keine Familie. Ja genau, Familie! Ich glaube, das ist der Schlüssel zu unserem Text. Der johanneische Jesus hat Mutter und Brüder im Gefolge, der matthäische hat sie im Gepäck. Bei Johannes unterstützen sie Jesus schon alleine durchs pure Dasein, bei Matthäus nerven sie auch offensiv (12,46ff). Nochmals, ich bin ganz sicher, dass beide Texte keine Rückschlüsse auf wirkliche Ereignisse ermöglichen. Ein Wanderprediger, der erfolgreich ist, aus armen Schichten kommt und schließlich so bedrohlich wird, dass man aus bestimmten Kreisen heraus den Kaiser darauf aufmerksam macht, der das dann alles rasch beendet, ein solcher Mensch löst in seiner Familie selbstverständlich heftige Reaktionen aus. Die werden hineingezogen in etwas, in dem sie

nicht sein wollen. Die sind stolz und schämen sich, fühlen sich verantwortlich und überfordert. Jede einzelne der in einem der Evangelien geschilderte Reaktionen oder Verhaltensweisen (von Teilen) der Familie ist absolut zu erwarten. Jeder hätte sie sich ausdenken und jede hätte stattfinden können. Also bleibt nur noch die eine Frage, was Johannes uns mit seinem Umzugsidyll sagen will (über Matthäus habe ich ja anderswo schon geschrieben). Beide, Johannes und Matthäus, gehen von einer Welt aus, in der man sich entscheiden muss. Bei Matthäus ist das eine grandiose Drohkulisse, in der alle und alles sortiert werden wird. Bei Johannes, und das ist ein Kontinuum seiner Theologie, ist das schon passiert. Matthäus warnt die Menschen im Stil der alten Propheten und fordert sie auf, ihr Leben und Verhalten zu ändern. Johannes schaut nur noch auf das Ergebnis, er sammelt sozusagen die reifen Früchte ein. In der Sache ist das genau wieder unsere (immer wieder) aktuelle Diskussion, an wen wir uns als Linksradike wenden. Wollen und können wir noch in die Welt, in die Gesellschaft wirken, und sei es noch so schwierig? Oder ist das eh vorbei und wir müssen uns auf uns selbst verlassen? Dabei könnten wir sogar eine Weile uns selbst vormachen, wir sähen wie Sieger aus, wie es Johannes hier tut. Ein drittes Mal, weder Johannes noch Matthäus dachten reflektierten, agierten wirklich in der Welt, deren Denken, Reflektieren und Agieren hier entfaltet wird. Der Ausgang ihrer Differenz in der realen Geschichte der wirklichen Kirche besagt also nichts darüber, ob man sich einigeln kann und daher aus gewinnt, wie es Johannes hier suggeriert. Ich würde den aktuellen Aufstieg aller Formen bösester rechtsradikaler Rachephantasien allerdings viele eher matthäisch interpretieren als johanneisch. Bei dem folgt nach der Apokalypse der Sieg, bei Matthäus das Gericht.